

Wilder Westen im Verdenener Stadtwald

Camp der Schwarzpulverunion für Trapper und Siedler / Besucher aus ganz Nord- und Ostdeutschland

Verden. Sieben Kohlen unten und 15 Kohlen oben – schnell sind im Kessel Temperaturen von 180 bis 200 Grad erreicht. „Das sorgt für gleichmäßige Ober- und Unterhitze“, sagt Karsten Kobbe, „und ist ideal zum Brotbacken“. Kobbe war einer von rund 60 Teilnehmern des Westerncamps der Schwarzpulverunion Aller-Weser im Verdener Stadtwald. Die Bewohner ließen für einige Tage die Zeit der nordamerikanischen Siedler und Trapper in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts lebendig werden. Dazu gehörte auch das Brotbacken wie seinerzeit im Wilden Westen.

„Wir haben nicht mit solch einer großen Anzahl an Gästen gerechnet“, staunte der Vorsitzende der Schwarzpulverunion, Karl-Heinz Oster. Wie seine Mitstreiter war er ganz im Stil der damaligen Zeit gekleidet. Die ersten Hobby-Siedler waren bereits am Montag aus ganz Nord- und Ostdeutschland angereist, weitere kamen im Laufe der Woche hinzu. Der Hauptanreisetag jedoch war Himmelfahrt.

Zum einen waren es drei Schießwettbewerbe, die die Besucher nach Verden lockten: die offene norddeutsche Meisterschaft der Schwarzpulverunion, die norddeutsche Meisterschaft sowie der internationale Fernwettkampf der bundesweit vertretenen Schwarzpulver-Initiative. Alle Wettkämpfe werden überwiegend mit Vorderlader-Gewehren ausgetragen.

Zum anderen sei es für viele Teilnehmer ein willkommener Kurzurlaub, der sie immer wieder zum Westerncamp nach Verden locke, so Karsten Kobbe. Der 47-Jährige genoss gemeinsam mit seinem riesigen irischen Wolfshund Karbra die familiäre Atmosphäre. „Alles ist in überschaubarem Rahmen, wir kommen schnell ins Gespräch und üben unseren Schießsport aus“, erzählte er. Am Mittwoch war er aus Uetze angereist. „Es ist herrlich ruhig hier“, schwärmte er, „wenn nicht gerade Personen- und Güterzüge vorbeifahren“.

Backpapier statt Mehl

Kobbe bereitete seine Speisen sorgfältig zu und verband dabei Historisches mit Modernem. Der gusseiserne Kessel mit drei Füßen und plangeschliffenem Deckel ist der Zeit vor rund 200 Jahren nachempfunden. Damit das Brot nicht im Topf festklebt, legte Kobbe Backpapier unter den Teig, anstatt Mehl, wie es damals üblich war. Nach einer halben Stunde war das duftende und leckere Roggenbrot fertig. Auch Karbra forderte seinen Anteil, doch sein Herrchen gab dem Betteln der treuen braunen Hundeaugen nicht nach.

Familie von Dongen war mit dem Reinigen des 1,50 Meter langen Vorderladers be-



Karsten Kobbe spielt mit seinem irischen Wolfshund Karbra. Der Hobby-Trapper schätzt besonders die familiäre Atmosphäre des Camps.



Die niederländische Familie (von links) Rudolf, Jantina und Johann-Albert von Dongen mit einem Vorderladergewehr. ISO-FOTOS: INKA SOMMERFELD

schäftigt. „Es ist wichtig, das Gewehr sofort nach dem Schießen zu säubern, denn sonst kann es sein, dass man die Kugel wegen des Rosts nicht in den Lauf bekommt oder die Kugel beim Schießen streut“, erklärte Rudolf van Dongen. Sohn Johann-Albert schoss am Freitag zum ersten Mal mit dem großen Gewehr und reinigte es anschließend sorgfältig: erst bürsten mit Wasser und Seife, dann den Stahl einölen. Rudolf van Dongens Ehefrau Jantina hatte zuvor geschossen und ein gutes Ergebnis erzielt. Tochter Cecilia nahm nicht an den Wettbewerben teil, sie spielte lieber mit ihrem Bordercollie Sandy.

Die Familie kam am Mittwoch aus Tzummarum bei Leeuwarden (Niederlande). Vier Stunden lang dauerte die Fahrt. „Wir genießen die Ruhe und freundschaftliche Atmosphäre“, sagte van Dongen. Außer-

dem sei es wichtig, dass seine Kinder erfahren, dass alles seine Zeit braucht. Beispielsweise das Essen zuzubereiten: Kaffee und Speisen kochten über dem Feuer, und das Barbecue garte in den heißen Kohlen. Das kühle Wetter störte die Trapper-Familie nicht: „Wenn es richtig kalt wird, zünden wir das Feuer an.“

Zwar hatte Walter Nimführ ein Zelt aufgeschlagen, doch zum Schlafen fuhr er nach Hause. Der Fischerhuder ist Mitglied der Schwarzpulverunion und des Schützenvereins Verden und kommt regelmäßig zum Schießen. Keine Frage, dass er an den Wettkämpfen teilnahm. Vor sieben Jahren lernte der 66-Jährige durch Zufall die Trapper-Szene kennen. „Ich war sofort begeistert“, erinnerte er sich und ist seitdem jedes Mal mit dabei. Er hatte sich als Siedler ausgestattet: Er trug Lederhosen, ein Hemd aus

Baumwolle und eine Weste aus Wolle. Ein von seiner Frau gehäkeltes Barrett mit Feder an der Seite komplettierte die Kleidung. Immer griffbereit hatte er sein Messer: „Das wurde aus einer Feile geschmiedet.“

Willi Eisenbach kam aus Wermelskirchen im Bergischen Land und blieb nur einen Tag lang im Verdener Westerncamp. Die Nacht verbrachte er im Hotel, und am folgenden Tag ging es weiter zu einer ähnlichen Veranstaltung in Oldenburg. „Schießen und Bekannte zu treffen sind meine Hobbys“, erzählte der 69-Jährige, der seit Jahren zu jedem Westerncamp nach Verden kommt. Auf einer alten Kochstelle bereiteten Eisenbach und Nimführ ihre Mahlzeiten zu: „Die ist mit wenig Holz schnell zu beheizen.“ Es gab Pfannengemüse und Gulasch.